

Medienmitteilung
9. Mai 2018

F+F guest_*talks-Reihe 2018 – Where? Wo? **guest_*talk 1: Tomorrow? Zukunft?**

Silvia Federici, politische Philosophin, und **Mascha Madörin**, Ökonomin, im Gespräch mit **Mirjam Bayerdörfer** (in Englisch).

Datum **Mittwoch, 16. Mai 2018**, 20.00–23.15 Uhr, Türöffnung: 19.00 Uhr
Ort Helmhaus Zürich, Limmatquai 31, 8001 Zürich

Dass Feminismus nicht für alle dasselbe ist, gilt als Binsenwahrheit. Dass es mehrere feministische Bewegungen gab und gibt, ebenfalls. Mascha Madörin und Silvia Federici sind beide Teil jener neuen feministischen Bewegung, die seit den späten 1960er Jahren kämpft gegen die ungleiche Verteilung der Machtverhältnisse, gegen sexuelle Gewalt, die Ausbeutung der unbezahlten Arbeit und schliesslich gegen die Diskriminierung im öffentlichen Raum, in Arbeit, Politik und Wissenschaft.

Was Federici und Madörin dabei verbindet ist ihr Insistieren auf der ungelösten Frage der unbezahlten Haus-, Pflege- und Versorgungsarbeit. Diese Frage wurde selbst von Feministinnen und der Linken in den letzten 40 Jahren regelmässig vertagt und vernachlässigt.

Vor diesem Hintergrund werden Federici und Madörin in einem von der Künstlerin und Kuratorin Mirjam Bayerdörfer moderierten Gespräch versuchen, jene Perspektiven aufzugreifen, die aus aktivistischer, gesellschaftstheoretischer und politökonomischer Sicht von Belang sind, wenn es gilt zu sagen: nun geht es um die Zukunft! Dieses Gespräch wird in den künstlerischen Diskursraum hineingetragen, da feministische und künstlerische Praxis sich bei vielen Künstler_innen und Kollektiven überschneiden und diese wie verwandte Themen in den letzten Jahren zunehmend Teil von in Kunstszenen geführten Diskursen geworden sind.

Mascha Madörin (*1946, lebt in Münchenstein), ist freischaffende feministische Ökonomin. Früh deckte sie die Beziehungen der Schweizer Wirtschaft zum Apartheid-Regime Südafrikas auf und sezierte den Schweizer Finanzplatz. Sie ist unter anderem Gründungsmitglied von *Woman in Development Europe* (WIDE) Switzerland, einer Plattform für Gender und Entwicklung. Sie äussert sich regelmässig zu Fragen der Care-Economy und forscht zu Geldtheorien. 2016 ist das Buch *Quer denken. Ein Lesebuch mit und über Mascha Madörin* erschienen bei Edition 8, Zürich.

Silvia Federici (*1942, lebt in Brooklyn), ist feministische Aktivistin, Autorin und emeritierte Professorin für politische Philosophie und Women Studies. 1972 war sie Gründungsmitglied des International Feminist Collective, welches die internationale «Lohn für Hausarbeit»-Kampagne initiierte. Seitdem hat sie Bücher und Essays zu marxistischer und feministischer Theorie, Globalisierungskritik sowie zum Konzept der Commons veröffentlicht. Breit diskutiert worden ist zuletzt ihr Buch *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation*, (Brooklyn, NY: Autonomedia, 2004; Wien: Mandelbaum Verlag, 2012).

Mit-Diskutant_innen: Daniel Morgenthaler, Julia Moritz, Talaya Schmid, Marie-Antoinette Chiarenza und Daniel Hauser sowie eine Gruppe von F+F-Kunststudent_innen um Aurora Corrado, Tran Hin Lanh, Hamed Rashtian und Lea Schwegler.

Bar mit Videos: Vor und nach dem Gespräch laufen Videos von RELAX (chiarenza & hauser & co), die diese mit den beiden Protagonistinnen realisiert haben.

F+F guest_*talks-Reihe 2018 – Where? Wo? – Hintergrundtext

Wo findet etwas statt? Wo ist ein Eintauchen in grundlegende Erfahrungen möglich? Wo finden sich gute Bedingungen, um gemeinsam etwas anzupacken? Wo lassen sich hierfür jene Leute finden, die für ihr Gegenüber die erhoffte Anerkennung mitbringen? Wo laufen jene Erkenntnisprozesse ab, die im Zusammenhang mit eigenen Fragestellungen von Interesse sind?

Weshalb diese Fragen? Es geht ums Wo?! Die Frage nach dem Wo? gewinnt an Gewicht. Auch wenn viele dank der Globalisierung und der allgegenwärtigen digitalen Vernetzung finden, das Wo? spiele keine Rolle mehr. Doch schon die Frage: Wo finde ich Zugang zu Wohnraum, zum Internet, zu Bildung, zu Rechtshilfe, zu ärztlicher Pflege oder zu frischem Wasser? können nicht alle gleich einfach und positiv beantworten.

Marcia Tucker, Kuratorin und Gründerin des New Museum in New York 1977, hat die Frage des Wo? 1998 in einen erweiterten kulturellen und politischen Zusammenhang gestellt, als sie schrieb: «There is an increasing awareness that everyone is a racialized and gendered subject, created within and defined by the hierarchies of power. As the feminist critic and philosopher Gayatri Spivak constantly reminds us, we must always acknowledge not only who we are, but *where* we are, that is, where we are positioned in relation to those hierarchies, and to questions of authority and privilege.» (1)

Auf die Kunst bezogen könnte die Frage somit lauten: «Wo stehen wir mit unserer Kunst?». Immerhin kümmert nicht wenige Künstler_innen die Frage «Was ist Kunst?» kaum noch. Auch wird an zahlreichen Kunsthochschulen seit ein paar Jahren den Fragen zu Kontext, zu inhaltlichen Anliegen und künstlerischem Eigensinn mehr Aufmerksamkeit gewidmet als der Frage, was Kunst denn sein könnte. Dass die etwas kürzere Fragestellung «Wo ist die Kunst?» die Frage «Was ist Kunst?» bereits seit Jahrzehnten abgelöst hat, beschreibt der Kunsthistoriker Philip Ursprung in seinem 2003 erschienenen Buch *Grenzen der Kunst*, einer Auseinandersetzung mit den Künstlern Allan Kaprow und Robert Rauschenberg und zugleich mit den Wertkriterien der Kunstgeschichtsschreibung sowie den Zusammenhängen mit der Sammlungspolitik von Museen und Privatsammlern. Im Vorwort streicht der Autor hervor, dass für beide Künstler die Reflektion der von ihnen eingesetzten Medien oder die Frage nach dem Wesen der Kunst keine Rolle mehr spielte, sie hingegen zunehmend ein Interesse für die Fragen der Dauer, der Adressaten und der Kosten von Kunst zu entwickeln begannen und dass für sie die Kunst schlicht konkreter Teil der gesellschaftlichen Realität war. (2)

Tucker wie Ursprung haben damit bereits angesprochen, was Künstler_innen seit den 1960er Jahren einzeln und in Kollektiven immer mehr umtrieben hat. Es ging für sie um die Frage «Wo ist die Kunst in der Gesellschaft?». Bei vielen Künstler_innen hat sich dies zunehmend geäußert in Überschneidungen von künstlerischer mit etwa einer feministischen, gegen Rassismus, Militärdiktatur und Folter, auf Ökologie, Ökonomie oder auf den Unterhalt öffentlicher Strukturen ausgerichteten Praxis. So etwa bei Mierle Laderman Ukeles, Ketty La Rocca, Helio Oiticica oder Faith Ringgold. Die Art Workers Coalition (AWC), ein Zusammenschluss von Künstler_innen, Filmemacher_innen, Kritiker_innen, Autor_innen und Museumsangestellten verlangte ab 1969 von New Yorker Museen politische, rechtliche und ökonomische Reformen. Gefordert wurde unter anderem, dass zu Ausstellungen eingeladene Künstler_innen ein Ausstellungshonorar erhalten sollen sowie, dass Kunstsammlungen die Vielfalt der Gesellschaft abzubilden haben statt nur Werke von weissen, männlichen Künstlern zu enthalten. Wie als brisante Fortsetzung von Tuckers Überlegung zu „Wo stehen wir in Bezug auf diese Hierarchien?“ wirkt der Gedanke der Philosophin und Autorin Nina Power, welche bei der Forderung nach repräsentativer Machtverteilung vor den Gefahren der Kategorisierung und der Instrumentalisierung warnt: «Vielleicht sollten wir uns weniger über *Repräsentationsfragen* den Kopf zerbrechen, als über grundlegende strukturelle und ideologische Einflussfaktoren. Schliesslich tut sich in der Auseinandersetzung über mehr Frauen, mehr ethnische Minderheiten und Homosexuelle in «Spitzenpositionen» derzeit die Rechte gerade besonders hervor» (3). Die Fragen danach, wo wir stehen und wie jemand sich mit wem in welchem Namen wann an wen richtet, verlangen deshalb jederzeit hohe Aufmerksamkeit. Wo? In der gesellschaftlichen Realität, die auch die Kunstwelt ist. Wo auch immer!

- (1) Marcia Tucker: *Talking Visions, Multicultural Feminism in a Transnational Age*. New Museum, New York, MIT Press, 1998, p.xii
- (2) Philip Ursprung: *Grenzen der Kunst*. Allan Kaprow und das Happening.
- (3) Robert Smithson und die Land Art; München: Verlag Silke Schreiber 2003, p.9 / Philip Ursprung: Allan Kaprow, Robert Smithson, and the Limits to Art; University of California Press, 2013
- (4) Nina Power: *Die eindimensionale Frau*, Merve Verlag Berlin, 2011, p.11 / Nina Power: *One Dimensional Woman*, Zero Books, 2009

Die Gäste guest_*talk 1: Tomorrow? Zukunft?

Die **Ökonomin Mascha Madörin** und die **politische Philosophin Silvia Federici** machen mit ihrem Gespräch den Anfang der neuen guest_*talks-Reihe. Beide sind Teil jener neuen feministischen Bewegung, die seit den späten 1960er Jahren kämpft gegen die ungleiche Verteilung der Machtverhältnisse, gegen sexuelle Gewalt, die Ausbeutung der unbezahlten Arbeit und schliesslich gegen die Diskriminierung im öffentlichen Raum, in Arbeit, Politik und Wissenschaft. Was Federici und Madörin dabei verbindet ist ihr Insistieren auf der ungelösten Frage der unbezahlten Haus-, Pflege- und Versorgungsarbeit. In ihrem Gespräch werden sie jene Perspektiven aufgreifen, die aus aktivistischer, gesellschaftstheoretischer und politökonomischer Sicht von Belang sind, wenn es gilt zu sagen: nun geht es um die Zukunft!

Die guest_*talks-Reihe

Die guest_*talks sind Teil der Veranstaltungsreihe der F+F Schule für Kunst und Design seit 2001, kuratiert von Daniel Hauser. Die Gäste kommen meistens aus der Kunstwelt, doch nicht immer. Die guest_*talks leben von Konzerten, Performances, Vorträgen, Gesprächen und anderen Formaten. Bisherige guest_*talks-Reihen haben etwa die Bedeutung öffentlicher Räume, das Ende der Kunstkritiken, den Klimawandel und die Ressourcen-Knappheit, Kunst und Kirche oder die Beziehung von Geld zum Wert und dies auch in Verbindung mit Kunst aufgegriffen. Anlässlich der Manifesta 11, die 2016 in Zürich stattfand, hat die F+F an die Manifesta-Adresse zurückgefragt, inwiefern künstlerische Allianzen, die das «mit» an die Stelle des «für» setzen, doch die wirkungsvolleren Verstärker sind.

Vorschau Gäste ab 2018

Das Kollektiv **U5** und der Künstler **Thomas Hirschhorn**. Letzterer ist bekannt für seine Monumente, wie etwa das «Bataille-Monument» zur documenta 11 von 2002 in Kassel oder das *Gramsci-Monument* von 2013 in der Siedlung Forest Houses der New Yorker Bronx. Die von ihm 2016 kuratierte Sommerakademie im Zentrum Paul Klee in Bern lief unter dem Titel *Wo stehe ich? Was will ich?*. Zurzeit arbeitet er an einer *Robert-Walser-*

Sculpture für die Stadt Biel, die im Sommer 2019 zugänglich gemacht werden soll. Das Kollektiv **U5** ist 2017 mit ihrem vielbeachteten Film *The Human Crater* zu den Persönlichkeiten der Vulkane auf der indonesischen Insel Java in Erscheinung getreten. Der Film verknüpft Reisebericht, Dokumentation, Recherche, Reflektion und Fiktion. Verwoben werden dabei Mensch, Natur, Politik und Schönheit. U5 entwickeln Filme, Räume, Konferenzen und Performances, bei welchen sich unterschiedliche Praxen und Orte kreuzen, und die Antwort auf die Frage nach dem «Wo sind wir hier?» je nach Beteiligung völlig anders ausfallen kann.

Austragungsort, Datum und Zeit der Beiträge von U5 und Thomas Hirschhorn werden Ende Sommer 2018 bekanntgegeben.

Programm guest_*talks 2018

Daniel Hauser, Leiter des Studiengangs Kunst und Mitglied von RELAX (chiarenza & hauser & co); Talaya Schmid, Assistentin Studiengang Kunst HF und Künstlerin sowie eine Gruppe von Kunststudent_innen um Aurora Corrado, Tran Hin Lanh, Hamed Rashtian und Lea Schwegler.

F+F Studiengang Kunst

Das Kunststudium an der F+F Schule für Kunst und Design pflegt das Selbstverständnis einer kritischen Teilhabe am Kunstbetrieb und über dessen Rand hinaus. Das (Selbst)Bild der künstlerischen Betätigung als eine zerfranste wird nicht aufgehübscht sondern untersucht und gebraucht. Zentral ist die Idee einer Wunschschele als ein Potential, das sich auf keine Logik reduzieren lässt wie «vor dem Studium bin ich noch keine Künstlerin, nach dem Studium bin ich Künstlerin», oder: «eine gute Kunstschele produziert erfolgreiche Künstler_innen». So wird auch die Gewichtung von «Leben von der (künstlerischen) Arbeit» im Verhältnis zu «Leben für die (künstlerische) Arbeit» auf ihren un/möglichen oder auch pathetischen Gehalt hin regelmässig kritisch untersucht.

Weitere Informationen: ffzh.ch/kunst